

Künstler, die uns aufgefallen sind: **FORT**

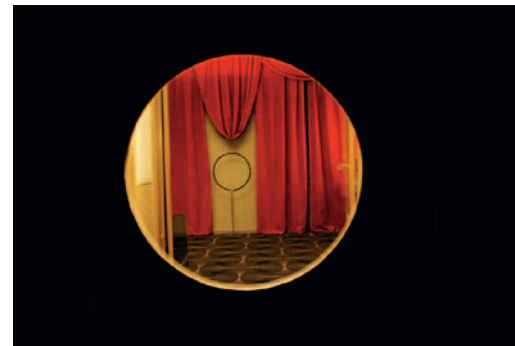
Die romantische Ästhetik versteht das Spiel als Gegenteil der Arbeit. Ohne Zweck soll es sein und ohne Zwang, dabei weiß jeder Knirps um den Ernst spielerischer Angelegenheiten, die sehr wohl Regeln, ja sogar Sonderregeln bedürfen. „Lou“ zum Beispiel, ein Begriff aus dem geheimen Kindervokabular, bezeichnet einen vereinbarten Haltepunkt, an dem man nicht gefangen werden kann. Wer im Lou ist (in manchen Regionen sagt man Bütt, Freio oder Klippo), befindet sich in einer Art Pausenmodus, einer eigenen Welt jenseits von Spiel und Alltag.

Und damit willkommen im Reich von FORT. Die Künstlergruppe, deren vergangene Schau den Titel „Lou“ trug, schafft Situationen, in denen die Wirklichkeit wie ein Spiel, ein Film oder ein Doppelgänger ihrer selbst erscheint. Die Künstlerinnen Jenny Kropp, Anna Jandt und Alberta Niemann verorten ihre Arbeiten „an der Grenze dessen, was noch als glaubwürdiger Alltagsmoment begriffen werden kann“. Tatsächlich geht es meist ganz unscheinbar los. Mit einem Detail, das ein Déjà-vu auslöst,

einer Szene, die sich wiederholt, als hätte der Lauf der Dinge einen Sprung bekommen. Am Ende erscheint jeder Zufall verdächtig.

Für eine ihrer ersten Aktionen richteten FORT eine Bar in einem Container ein und verschifften ihn von Bremen aus nach Reykjavík, an einen surrealen Standort direkt an den Gestaden des Nordatlantik. Im Inneren wurden die Gäste auf zwei identischen Seiten von je einem Kellner bedient. Es gab Musik, allerdings kehrte dasselbe Stück wieder und wieder. Die Besucher bezahlten mit der fiktiven Währung „One Eyes“ – nicht unplausibel, da die Landeswährung im Zug der Finanzkrise gerade massiv an Wert verloren hatte. FORT führten einen Tanz auf. Ihr Lächeln war falsch, die Drinks echt, die Bar männer waren blind. Nach drei langen Nächten verschwand der Club wie ein Traum.

FORT überlassen nichts dem Zufall. Jedes Detail ihrer Interventionen ist durchdacht, jede Spur verwischt, ganze Wirtschaftsunternehmen lassen sich so manipulieren. In Berlin, wo die Künstlerinnen nach ihrem Studium an der Bremer und Hamburger Kunsthochschule leben, installierten FORT



Von ganz links im Uhrzeigersinn: „At Night We Stay Awake Defending The Form“, Installation, Performance, Bremer Kunst Satellit 7 beim Sequences Real Time Art Festival Reykjavík, Island. „FHW – Fort Hatchery Works“, 2010, Installation, Performance, Bremer Kunst Satellit 7 beim Sequences Real Time Art Festival Reykjavík, Island. „Hotel Marienbad“, 2008, Installation, Performance, Bremer Kunst Satellit 7 beim Sequences Real Time Art Festival Reykjavík, Island. „POINT GRAY“, 2008, Installation, Performance, Bremer Kunst Satellit 7 beim Sequences Real Time Art Festival Reykjavík, Island. „POINT GRAY“, 2008, Installation, Performance, Bremer Kunst Satellit 7 beim Sequences Real Time Art Festival Reykjavík, Island. „POINT GRAY“, 2008, Installation, Performance, Bremer Kunst Satellit 7 beim Sequences Real Time Art Festival Reykjavík, Island. „POINT GRAY“, 2008, Installation, Performance, Bremer Kunst Satellit 7 beim Sequences Real Time Art Festival Reykjavík, Island.

im Dezember 2010 die fiktive Produktionsstätte „FHW – Fort Hatchery Works“ in einem realen Heizkraftwerk. Die Gäste wurden von einem Abteilungsleiter durch die Fertigungshallen geführt, vorbei an Öfen, Fließbändern und Bandarbeitern bis zur Qualitätskontrolle, wo vermeintlich besonders wertvolle Kohlestücke abgewogen und vermessen wurden.

„FHW – Fort Hatchery Works“ persifliert die Abläufe in einer Fabrik, als typisch erweist sich dabei ein Dreh ins Unheimliche („Wer ist hier Arbeiter, wer Darsteller?“ – „Wer beobachtet eigentlich wen?“ – „Ist das Spiel zum Machtspiel geworden?“ – „Bin ich nicht schon einmal da gewesen?“) und Schlüpfrige: Als FORT in einem Projektraum der Berliner Kunstwerke ihr „Hotel Marienbad“ einrichteten, gespielt mit Verweisen auf Alain Resnais' französischen Filmklassiker „Letztes Jahr in Marienbad“ von 1961, gab es ein Geheimzimmer, von dem aus sie die Besucher beobachten konnten.

FORT selbst beschreiben es als Faszination für „amerikanische Räume“ und die „Materialität des Fakes“. Ihre Werke erinnern an Installationen von Ed Kienholz, vor allem aber an die Sets von Regisseuren wie David Lynch oder Stanley Kubrick. Für „Lou“ drehte das Kollektiv kürzlich auch seinen ersten eigenen Film. Er war, rein formal betrachtet, nüchtern wie eine Dokumentation gehalten, allerdings hatten FORT den Ausstellungssaal der Berliner Galerie Exile in ein Kino verwandelt, samt selbst angefertigtem Vorhang, Pausenzeichen und Hockern, die sich wie Nägel auf dem dicken Teppich verteilten.

Kalkuliert ist selbstverständlich auch der Name des Kollektivs. FORT verweist auf die Befestigungsanlage, hinter der sich der Einzelne (oder die Gruppe) verstecken kann, meint aber auch: nicht mehr da, verschwunden. Fast alle Arbeiten der drei Künstlerinnen existieren nur für den Moment der Aufführung, einige Stunden oder ein paar Tage. Ein klassisches Kunstwerk würde eine Distanz zum Leben markieren, die es jedoch unbedingt zu überbrücken gilt. Zurück bleiben nur Requisiten, Erinnerungen und eine so beiläufige wie existenzielle Frage: Wann hat das Spiel begonnen? *Sebastian Frenzel*

FORT werden vertreten von der Galerie Exile, Berlin. Ihre Arbeiten sind in der Gruppenausstellung „Tomorrow“ im Rahmen der Art Cologne zu sehen: Die Bastei, 18. bis 22. April